

Eine kleine Auswahl an eingereichten Texten für den Schreibwettbewerb „Sprache bringt Farbe in unser Leben“

April 2017

Antonia Inderthal und Pauline Schweitzer, Klasse 6a

Durch Farben verbunden

Vor einem Monat hatte ich einen schweren Unfall. Ich kann mich nur noch daran erinnern, wie die Scheinwerfer des Lasters durch unsere Autoscheibe leuchteten. Dann wurde es schwarz um mich herum. Nachdem ich wieder aufwachte, sah ich alles verschwommen und dunkel. Als ich meine Eltern fragte, was mit mir los sei, hörte ich sie weinen. Meine Eltern erzählten mir dann, dass ich nie wieder würde sehen können und von nun an blind wäre. Ich war schockiert. Alle meine Träume lösten sich in Luft auf. Ich wollte doch die Welt erkunden - den Eiffelturm in Paris sehen oder die Chinesische Mauer in China. Alles das, würde ich nun nie tun können. Ich überlegte sogar, mein Leben zu beenden, aber meine Familie und die Ärzte waren immer da und halfen mir. Nach einiger Zeit ging es mir schließlich nach und nach immer besser.

Ein halbes Jahr nach dem Unfall war mein erster Tag im Schiller-Gymnasium, einer Blindenschule. Es war ein sehr guter und schöner Tag für mich nach der langen Zeit im Krankenhaus. Ich habe mich dort gleich wohlfühlt. Schon nach kurzer Zeit habe ich sogar einige Freunde gefunden.

Ein Mädchen, das hinter mir sitzt, hat mich mitten im Kunstunterricht angesprochen. Ihr Name ist Caro. Sie ist eine schüchterne Schülerin. Caro hatte gehört, dass ich vor meinem Unfall sehen konnte. Sie war von Geburt an blind. Caro fragte mich, ob ich ihr erklären könnte, wie Farben aussehen. Zunächst erzählte ich ihr, dass alle Farben ganz unterschiedlich sind, so wie die Menschen. Caro wurde immer neugieriger und wollte wissen, ob ich ihr die Farben noch genauer beschreiben könnte. So kam es, dass ich versuchte, ihr die Farben **BLAU**, **GRÜN**, **ROT**, **ROSA**, **GELB**, **GRAU** und **ORANGE** zu erklären.

Ich fing mit meiner Lieblingsfarbe **ROSA** an, weil sie eine fröhliche und sehr verrückte Farbe ist. Ich versuchte Caro auch zu erklären, wie die Farbe sich anfühlen konnte und bei **ROSA** fand ich, dass es sich anfühlte, als ob man Brausepulver isst - süß, lecker und sauer wie Grapefruit. Dagegen beschrieb ich ihr **BLAU** ganz anders: dunkel, kühl und unheimlich - wie ein reißender Wasserstrom. **GRÜN** war auch eine Lieblingsfarbe von mir. Diese Farbe hatte etwas Beruhigendes, Freundliches und Schlaues. Sie fühlte sich für mich so an, wie eine saftige Wiese, die an den Füßen kitzelt. **ROT** dagegen ist stark, zornig, böse und aggressiv. Ich sagte Caro, dass ich genau deshalb diese Farbe nicht mochte. Die Farbe ist wie Feuer, das alles zerstört und unaufhaltsam ist. **GELB** und **ORANGE** habe ich ihr sehr ähnlich beschrieben. Beide sind hell, freundlich und fruchtig, aber sie fühlten sich für mich unterschiedlich an. **GELB** eher wie die ersten Sonnenstrahlen am Morgen, wenn die Sonne aufgeht und den Tau auf den Blättern zum Glitzern bringt, **ORANGE** eher wie wenn du in eine frische, fruchtige, dicke Orange beißt und der Saft an deinen Händen runterläuft. Zu guter Letzt erzählte ich ihr von **GRAU**. Als mächtig, stark und dunkel beschrieb ich Caro diese unheimliche Farbe. Da es mir schwer fiel, die Farbe mit Gefühlen zu beschreiben, erklärte ich es ihr an einem Beispiel: Stell dir vor, ein kalter Windstoß rauscht an dir vorbei, die Blätter auf der Straße wirbeln auf und die Menschen um dich herum haben es noch eiliger als sonst. Dir wird kalt ums Herz ...

Caro war so glücklich. Sie sagte, dass sie sich durch meine Worte einen Moment lang die Farben tatsächlich hätte vorstellen können und das war für sie sehr schön. Von nun an waren wir durch die Farben auf besondere Weise miteinander verbunden.

Übrigens, ich hatte auch Geburtstag! Ich konnte es nicht fassen, als ich einen Hund bekommen habe. Ich bin so glücklich! Caro und ich haben ihn Jeffrey getauft. Morgen sind wir beide verabredet. Wir wollen mit Jeffrey spazieren gehen und uns vorstellen, wie bunt die Welt ist.

Amely Stief, Klasse 5b

Fantasia in Gefahr

An einem schönen Sommertag ging das Weiß mit dem Rot spazieren. Sie wohnten zusammen mit allen anderen Farben in dem Dorf Fantasia in kleinen gemütlichen Pilzhäuschen. Nur das Schwarz wohnte in einer Steinhütte und das Braun unter einer Wurzel. Diese beiden, Schwarz und Braun, legten nicht viel Wert auf ihre Einrichtung, und Respekt vor den anderen hatten sie auch nicht. Plötzlich hörten Weiß und Rot komische Geräusche. Ein Rattern und Rumpeln kam aus der Tiefe des Waldes. Auf einmal hörte es sich sogar so an, als würden ganze Bäume umfallen. Weiß erschreckte sich und wisperte ängstlich: „Was war das?“ „Weiß ich nicht! Komm wir gehen lieber nach Hause und warnen die anderen“, flüsterte Rot. Sie liefen schnell nach Hause und klingelten erst bei Grün. Als die Tür aufging erzählten sie ihm alles. „Das klingt gefährlich! Lasst uns das genauer anschauen“, sagte Grün nachdenklich. „Heute Nachmittag treffen wir uns nochmal hier. Wir legen uns dann auf die Lauer und schauen nach, was da los ist“, sagte Grün entschlossen. Weiß und Rot nickten und gingen dann nach Hause.

Am Nachmittag, als die Drei sich wieder getroffen hatten, gingen sie los. Sie stiefelten durch den Wald und als sie dann an der Stelle im Wald angekommen waren, wo Weiß und Rot die Geräusche gehört hatten, legten sie sich in das Gebüsch. Plötzlich hörten sie es wieder. „Ihr habt recht, das klingt gefährlich!“, sagte Grün ängstlich. Die Geräusche kamen immer näher und wurden immer lauter. Auf einmal sahen sie eine große gelbe Maschine an ihnen vorbeifahren. Sie blieb stehen und fuhr einen Greifarm aus. Sie sägte einen Baum nach dem anderem ab. Dann kratzte sie die Rinde ab und legte den Baumstamm zur Seite auf einen Stapel. „Was sollen wir denn jetzt machen? Der Wald und unser Dorf sind in Gefahr!“, grübelte Weiß besorgt. „Das ist doch ganz klar“, rief Grün. „Unsere Zauberkraft kann uns helfen. Aber hoffentlich sind auch Schwarz und Braun dazu in der Lage, uns zu helfen. Sonst sind sie ja immer so gemein zu anderen.“ „Aber nur zusammen können wir es schaffen, uns zu retten! Kommt, wir gehen gleich zu ihnen“, schlug Weiß hoffnungsvoll vor.

Sie gingen durch den Wald und waren schließlich bei Braun angekommen. Sie klopfen an die Tür. Kurz darauf öffnete sie sich. „Hallo“, sagte Braun, unfreundlich

und gleichzeitig auch genervt. „Hallo Braun! Wir brauchen deine Hilfe und die von Schwarz auch. Wir sind alle in Gefahr, denn Menschen wollen Fantasia zerstören. Wir haben eine gelbe Maschine gesehen, die Bäume absägt und bald an unserem Dorf ankommen wird. Vielleicht kannst du dich erinnern, als der Zauberer Kalino uns vor einigen Jahren unsere Zauberkraft geschenkt hat? Er hat uns gesagt, dass wir nur zaubern können, wenn wir alle zusammenhalten. Also bitte hilf uns, denn wir brauchen auch deine Hilfe“, erklärte Rot eindringlich der Farbe Braun. „Also gut“, meinte Braun, „aber nur, weil auch ich in Gefahr bin“. „Danke“, bedankte sich Weiß. Nun gingen alle zusammen zu Schwarz. Nach kurzer Zeit und einigem Diskutieren konnten sie auch Schwarz dazu bringen, ihnen zu helfen. Grün, Weiß und Rot freuten sich und gingen zu dritt noch zu allen anderen Farben, erklärten ihnen ihre Idee und teilten ihnen mit, dass sie sich um Mitternacht auf der Lichtung im Wald treffen würden.

Und so geschah es: Um Mitternacht trafen sich alle Farben auf der Lichtung. Sie bildeten den kompletten Farbkreis und fassten sich an den Händen. Nun sprachen sie gemeinsam den Zauberspruch:

*„Alleine haben wir keine Kraft,
nur zusammen wird es geschafft!
Nicht Rot, nicht Gelb, nicht Blau allein,
zusammen müssen wir sein!
Ohne große Mühen
sollen Blumen wieder blühen!
Gras und Moos kommt wieder. Los!
Büsche und Bäume
füllt alle Zwischenräume!“*

Da erhoben sich die gefälltten Bäume und die Blumen blühten wieder. Auch das Gras und die Büsche wuchsen empor. Alles war so wie früher. Die Farben freuten sich. Die Menschen kamen nie wieder. Ihnen war das alles zu unheimlich. In die gelbe Maschine zogen Käfer ein und nach und nach wurde sie von Moos überwuchert, bis nichts mehr an ihr schreckliches Tun erinnerte. Die Farben aber, lebten von diesem Tag an freundlich miteinander und hielten immer zusammen. Auch Braun und Schwarz hatten nun ihren festen Platz im Farbkreis.

Zoé Kodura, Klasse 6b

Farben

Liebe Rani,

Ich weiß nicht, wie ich dir mein Problem schildern soll,

Ich bitte dich, halte es für dich im Stillen,

Mein Leben ist seit längerem nicht mehr so toll,

Doch noch bin ich Herr über meinen Willen,

In meinem Herzen ist es schwarz,

Es hallt die Klage wider,

Und mein Schicksal ergreift mich,

Und wirft mich jäh danieder,

Für dich ist Rot die Liebe und der Mut,

Für mich ist es süßes, feuriges Blut,

Für dich ist Blau der Himmel und der Wind,

Für mich ist's der reißende Fluss,

In den ich mich stürzen könnte geschwind,

Für dich ist Gelb die Sonne und die Fröhlichkeit,

Für mich sind es stechende Messer,

In meinem Herzen für die Ewigkeit,

Für dich ist die schwarze, dunkle Nacht,

Ein kalter Ort wo niemand lacht,

Doch wenn ich seh' in weiter Ferne,

Leuchtend hell die schönen Sterne,

Und ich blicke in die Nacht,
Wenn kein Mensch mehr draußen wacht,

Dann wird' ich still und fühl' mich glücklich,
Nichts erscheint mir jetzt unmöglich,
Meine Gedanken werden frei, es gibt nichts was sie bindet,
Die Ruhe kommt, der Lärm des Alltags schwindet,

Bitte mach dir keine Sorgen, es tut mir gut, zu sein, wie ich bin,
Bitte hab den Mut, sei mir eine Freundin,
Trau dich und komm in meine Welt!

Annika Gunkler, Klasse 5a

Ein wunderbarer Tag

Es war noch ganz früh auf dem Pferdehof. Lili wollte reiten. Sie suchte sich gerade ein weißes Pferd zum Reiten aus. Als sie und das Pferd zwei Runden im Kreis geritten waren, sahen sie und das Pferd am Himmel einen großen und wunderschönen Regenbogen. Der Regenbogen hatte so viele tolle Farben von Lila bis Grün und Gelb mit Rot. Er war so bunt.

Lili wollte unbedingt bis an das Ende des Regenbogens reiten, denn einer Sage nach sollte dort ein Topf mit Gold stehen. Obwohl das ja eigentlich nicht geht, schafften sie es dennoch, wie als würde ein flirrender bunter Zauber in der Luft liegen, bis zum Ende des Regenbogens zu reiten. Dort stand aber kein Topf mit Gold, sondern ein Regenbogenpferd. Das ist ein Pferd, welches die Macht des Regenbogens besitzt.

Es hatte überall am Körper bunte Streifen wie der Regenbogen. Da waren die Farben: Orange, Gelb, Rot, Grün, Blau, Hellblau, Lila und ein tolles Pink. Die Macht des Regenbogenpferdes strömte herüber zu Lili und dem weißen Pferd. Sie wurden

beide sehr bunt und fröhlich. Sie verbreiteten plötzlich überall gute Laune und Zufriedenheit und machten die Welt damit viel besser und bunter.

Immer, wenn Lili jetzt aus dem Fenster schaut, sieht sie das Regenbogenpferd, wie es über den roten, gelben, orangenen, grünen, lila - einfach nur bunten Regenbogen reitet. Und sie weiß und spürt: Farben machen einfach jeden glücklich. Sie sind überall, und ein buntes Leben bringt Freude und Zufriedenheit, und das ist mehr als ein großer Topf voll Gold.

Dalya Varli, Klasse 5b

Die schwarzen Blumen

Vor vielen, vielen Jahren lebte ein Zauberer in einer tiefen Höhle mitten im Wald. Dann gab es noch ein kleines Mädchen, namens Xela . Als die kleine Xela eines Tages am Waldrand Blumen pflücken ging, bemerkte sie, dass alle Blumen rabenschwarz geworden waren. Da kam die Bienenkönigin mit letzter Kraft angefliegen und bat verzweifelt: „Bitte rette uns doch, du bist unsere einzige Hoffnung. Wir sind schon ganz zerstört!“ Xela fragte, was denn passiert sei. Die Königin fing an zu erzählen: „Mein Volk und ich waren beim Zauberer und haben seinen süß schmeckenden Zaubertrank ausgesaugt und weil er darüber so böse wurde, verzauberte er alle Blumen schwarz.“ Die kleine Xela wollte helfen, wusste aber noch nicht wie . Sie entschied sich dafür, zum Zauberer zu gehen und mit ihm zu sprechen. Mit letzter Kraft flog die Bienenkönigin vorneweg und zeigt Xela den Weg . Kurz vor dem Ziel bog die Königin ab und flog zurück , weil sie den Zauberer nicht sehen mochte. Xela ging mutig weiter und als sie am Häuschen angekommen war, rief sie laut nach dem Zauberer: „Hallo, ist da jemand!?“ , fragte sie neugierig . Keiner antwortete! Nun rief sie noch lauter und nach ewig langer Zeit knarrte eine Tür ganz laut: „Mrggrunfrg! Der Zauberer öffnete die Tür und schrie: „Was fällt dir ein, meinen Schlaf zu stören!?“ „Schauen Sie, schauen Sie, was da in dem tiefen Brunnen funkelt, kommen Sie schnell her!“, rief Xela. Der Zauberer ging mit mürrischem Gesicht und schlurfendem Gang zu dem Mädchen, das am Brunnenrand stand. „Schauen Sie hier in den Brunnen!“ Der Zauberer beugte sich tief über den Brunnen und verlor dabei seinen goldenen Zauberstab, der locker in seinem Gürtel steckte. Xela fing ihn geschickt auf. Als der Zauberer nach ihr greifen wollte, verlor er sein Gleichgewicht und stürzte mit einem lauten Schrei in den tiefen dunklen Brunnen. Der Brunnen war so tief, dass der Zauberer nicht mehr herausklettern konnte. Xela, die den Zauberstab hatte, fragte, wie sie die Blumen wieder bunt zaubern könnte. Der Zauberer sagte: „Das Bienenvolk soll sich erst bei mir

entschuldigen!“ Da kam das ganze Bienenvolk. Es fing fröhlich an zu summen: „Es tut uns leid, es tut uns leid, es tut uns fürchterlich leid!“ So summten die Bienen im Chor. Da schmunzelte der Zauberer kurz und Xela warf ihm den Zauberstab hinunter in den Brunnen, so dass er in Kürze wieder oben war. Oben angekommen, fing der Zauberer mit tiefer Stimme zu murmeln an und erhob dabei seinen Zauberstab:

*„Summ, summ ihr schwarzen Katzen,
erhebt eure Tatzen
und sprecht jetzt als ganzer Chor,
dass alle Blumen werden wie zuvor.
So bunt, dass es die Sonne blendet
und sich das Glück zu einem Besseren wendet.“*

Plötzlich wurden alle Blumen bunt und die Bienchen konnten wieder essen und trinken. Schließlich ging der Zauberer in sein noch warmes Bettchen um weiterzuschlafen. Und die Bienchen summten glücklich bis an ihr Lebensende.

Clara Gries, Klasse 6b

Die Auserwählte

Es war einmal ein Mädchen namens Leonie. Sie lebte in einer kleinen, ruhigen, normalen Stadt, so wie wir sie heute kennen. Doch sie fühlte sich nicht dazugehörig, sie fühlte sich nicht passend zu dieser Welt. Also beschloss sie, ihre eigene Welt zu malen. Die Welt, in der sie sich wohlfühlt. Denn Leonie war nicht so, wie alle anderen ... sie war bunt. Von oben bis unten. Alles an ihr war bunt, ihre Haare, ihre Haut, ja, sogar ihre Augen waren lila. Also schnappte sie sich ihre Buntstifte und malte einfach ihre Welt auf das blasse Papier. Sie malte seit Stunden und irgendwann schloss sie ihre Augen und schlief langsam ein.

Als sie am frühen Morgen wach wurde, schaute sie auf ihr Bild, das sie am gestrigen Tag gemalt hatte, doch sie fand nicht ihr buntes, fröhliches Bild wieder, sondern sah ein großes, graues Blockhaus. Einen Moment lang überlegte sie, wessen Haus das sein könnte und warum es ihr so bekannt vorkam, doch dann schoss es ihr wieder durch den Kopf: Es war ihr Haus! Völlig verblüfft schaute sie weiterhin das farblose Bild an, bis sie plötzlich eine eiskalte Hand auf ihrer Schulter spürte. „Hey, na du Schlafmütze!“, rief es. Erschrocken drehte sich Leonie um. „Ich bin Grün. Schön, dass du da bist!“ Wie eingefroren starrte Leonie Grün an, ohne was zu sagen, doch Leonie stammelte schließlich: „Ähm ... Dürfte ich fragen, wer du bist und ...“, Leonie schluckte, „was du in meinem Haus machst?“ „Okay“, fing Grün an. „Es war mir klar, dass du dir jetzt vielleicht denkst, was ich in deinem Haus mache“, sagte Grün in einem netten, aber auch leicht verzweifelten Ton. „Aber du bist hier nicht zu Hause. Das Haus ist alles eine Illusion, um dich nicht sofort zu erschrecken, denn du bist hier im Land Farbenfroh und wir brauchen dringend deine Hilfe!“

Leonie schaute Grün misstrauisch an. „Wovon redest du? Ich kenne dich nicht mal und warum sollte das alles hier eine Illusion sein? Ich weiß nicht, ob ich dir trauen kann.“ „Aber du bist unsere letzte Hoffnung! Du bist die Auserwählte!“ „Ich bin... die Auserwählte!“ Leonie blickte nach oben. „Aber - warum ich?“, flüsterte Leonie, doch Grün verstand es dennoch. Grün schaute Leonie an, atmete ein und begann zu erzählen: „Im Land Farbenfroh gibt es vier Städte. Grünstadt, Blaustadt, Gelbstadt und Rotstadt. Wir lebten alle friedlich zusammen, bis die Gelben und die Roten einen großen Streit hatten. Blaustadt mischte sich daraufhin ein und seitdem sind alle drei Städte zerstritten. Doch, dann passierte das, was nicht hätte passieren sollen. Die Roten warfen mit Hilfe eines mächtigen Zaubers den Regenbogendiamanten um. Doch der Regenbogendiamant hält uns alle am Leben. Wenn er nicht innerhalb von 24 Stunden an seinen ursprünglichen Platz kommt, da, wo er seine Kraft herbekommt, die uns am Leben hält, werden wir alle verschwinden, so als hätte es Farbenfroh nie gegeben. Und die Erde, da, wo du herkommst, wird nie wieder Farbe bekommen und für immer Grau bleiben.“ „Das ist ja schrecklich“, flüsterte Leonie. „Ja, und jetzt kommst du ins Spiel, Leonie! Du bist die Einzige, die den Regenbogendiamanten berühren kann, weil du alle Farben dieser Welt am Körper hast. Du musst den Regenbogendiamanten an seinen ursprünglichen Platz bringen, dann sind wir gerettet!“ „Klingt ja ganz einfach, ich bin dabei!“ „Ganz so einfach ist es leider nicht, denn niemand, außer den Roten, weiß, wo der Diamant sich gerade befindet, und das Land Rainbow, da, wo der Diamant hin muss, wird von einem Drachen bewacht.“ „Ach, wir schaffen das schon, nichts wie hin!“ „Wie sollen wir das schaffen, nur zu zweit?“ „Überlasse das einfach mir. Habt ihr hier so etwas wie einen großen Turm, auf den man hinauf kann?“ „Ja, gleich hier nebenan, warum?“ „Du wirst schon sehen.“ Leonie rannte aus dem Haus, kletterte den Turm hoch und rief durch Grünstadt: „Hallo, ich bin Leonie, ähm, schwieriger Moment, aber, wir brauchen eure Hilfe! Wir brauchen die Hilfe von jedem Einzelnen von euch! Wir müssen den Regenbogendiamanten nach Rainbow bringen, sonst werdet ihr alle innerhalb von 24 Stunden verschwinden und die Erde wird nie wieder in Farben aufleuchten. Helft alle beim Suchen!“ Panik ergriff die Stadt. Doch jeder wollte helfen und es dauerte nicht lange, bis ein Junge den Diamanten in einer abgelegenen Scheune gefunden hatte. Er rannte durch die Stadt, bis er Leonie fand, und erzählte ihr, wo der Diamant war. Leonie rannte zu der Scheune und nahm den Regenbogendiamanten in die Hände. „Wow, er leuchtet ja wirklich so hell wie ein Regenbogen!“, staunte Leonie. Sie blickte verträumt den Diamanten an, bis sie auf ihre Armbanduhr schaute. „Oh nein, wir haben nur noch eine Stunde!“ „Ja, aber Rainbow ist zwei Stunden weg von hier“, sagte Grün und schaute Leonie an. „Wir haben versagt, Leonie.“ „Nein! Es ist noch nicht zu spät!“, rief Leonie. Sie zeigte Grün ihre Halskette. „Meine Mutter hat mir die Kette geschenkt, als ich fünf Jahre alt war, und sagte zu mir, dass diese Kette Wünsche erfüllt. Man muss es sich nur von ganzem Herzen wünschen.“ Leonie nahm den Diamanten in die Hände und schloss ihre Augen. „Leonie, sieh, deine Kette!“, rief Grün aufgeregt. Leonie schaute runter auf ihre Kette und sah, dass diese anfing hell zu leuchten. Die Kette fing an, langsam zu schweben und färbte sich hellrosa. Kurz darauf hörte man ein lautes Wiehern vom Himmel. „Das ist doch unmöglich“, sagte Leonie. Sie blickte nach oben und traute ihren Augen nicht. Über Grünstadt flog ein Einhorn! Es landete vor Leonie und wieherte. Leonie schaute das Einhorn an und wusste, dass es von der Kette gerufen worden war. „Darf ich?“, fragte Leonie und das Einhorn wieherte erneut. Es war so, als ob das Einhorn Leonie verstand. Sie stieg auf das Einhorn, nahm die Hand von Grün und sagte zu ihr: „Komm mit, ich schaffe es nicht ohne dich!“ Grün fing an zu lächeln und zögerte nicht. Als sie nun auch auf dem Einhorn saß, fing es an langsam abzuheben und flog dann immer steiler nach oben, bis sie über den Wolken waren. „Grün, wir haben nur noch eine halbe Stunde!“, rief Leonie. „Wir schaffen das schon!“, antwortete Grün und schaute nach vorne. „Hey, wir sind gleich da! Ich sehe Rainbow schon!“ Und so war es auch. Wenig später setzte das Einhorn Leonie und Grün ab. „Danke schön und vielleicht sehen wir uns ja wieder!“, rief Leonie dem Einhorn zu. Das Einhorn wieherte

kurz und verschwand wieder zwischen den Wolken. „So, wo müssen wir jetzt hin?“, fragte Leonie. „In die Tropfsteinhöhle, dort muss der Diamant auf den goldenen Tisch gelegt werden.“ „Okay, und wo ist diese Höhle?“, fragte Leonie. „Weiter hinten, komm, folge mir!“ Und schon rannten die beiden, bis sie endlich vor der Höhle standen. „Lass uns jetzt rein!“, rief Leonie Grün zu. „Bist du verrückt? Der Drache wartet ja nur darauf, dass du da ganz allein reingehst!“ rief Grün Leonie zu. „Ich werde es schon schaffen, glaub mir!“ Leonie wartete nicht auf eine Antwort von Grün, sondern rannte direkt in die Höhle hinein. Sie schaute sich um und sah den wunderschönen goldenen Tisch. Völlig vergessen lief sie auf den Tisch zu und wollte gerade den Diamanten ablegen, doch er fiel ihr vor Schreck aus den Händen, als sie sich umdrehte und den Drachen sah, der sie anstarrte. Leonie blieb dort stehen, wo sie war, und als der Drache versuchte, sie zu fressen, leuchtete wieder ihre Kette auf. Die Kette leuchtete und leuchtete immer heller, bis der Drache blind wurde und umkippte. Leonie überlegte nicht lange und schaute noch einmal auf ihre Uhr. „Zwei Minuten!“, rief sie und rannte zum Diamanten, der ihr aus den Händen gefallen war. Sie schaute auf ihre Uhr. „Noch 10..9...“ Leonie rannte so schnell sie konnte. „3...2...“ Sie legte den Diamanten in der letzten Sekunde auf den Tisch. Sie ging raus aus der Höhle und sah dort Grün, das fröhlich das Einhorn streichelte. „Leonie, du hast es geschafft, du hast uns alle gerettet!“, rief Grün. „Komm, wir fliegen mit Wolke wieder nach Farbenfroh!“ „Wer ist Wolke?“, fragte Leonie. „Na das Einhorn!“, antwortete Grün. Beide stiegen auf das Einhorn und flogen zurück. Als sie angekommen waren, waren alle Bewohner von Grünstadt draußen und feierten. „Leonie, du hast es geschafft!“, riefen die Bewohner und feierten noch stundenlang. Abends ging Leonie dann zu Grün. „Grün, es gefällt mir wirklich sehr hier, aber...“, sagte Leonie zu Grün mit einer traurigen Stimme. „Ja ja, ich weiß schon. Es war echt schön mit dir, Leonie. Und danke nochmal.“ Leonie lächelte Grün an. „Also Leonie, du siehst ja das Bild vom Blockhaus, in dem du wohnst, auf deinem Schreibtisch. Schließe die Augen und stelle dir vor, du sitzt zu Hause am Schreibtisch und malst.“ „Okay, danke Grün, auf Wiedersehen!“ „Tschüss!“, sagte Grün und ging aus dem Haus, nachdem es sah, dass Leonie wieder zu Hause war.

Plötzlich wachte Leonie auf. Sie erinnerte sich an alles, was sie geträumt hatte. Als sie auf ihren Schreibtisch blickte, sah sie ein Bild von Farbenfroh, Grün und Wolke. Sie war sich nicht mehr sicher, ob das nur ein Traum gewesen war...